

Montag Stiftungen

Urbane Räume | Jugend und Gesellschaft



Dialogreihe Bildungslandschaften

Manuskript zum Audiopodcast

„Erika-Mann-Grundschule in Berlin-Wedding“

erstellt zur zweiten Veranstaltung „Phänomene“
am 20. Januar 2009 in der Villa Prieger Bonn

Aufnahme:	20.01.2009
Dauer:	15'08
Manuskript:	Mirko Smiljanic
Sprecherin:	Kerstin Fischer
Redaktion:	Frauke Burgdorff Dirk E. Haas Dr. Karl-Heinz Imhäuser



Spr. Wer den Begriff „Leitbild“ googelt, bekommt in 0,13 Sekunden rund 2,6 Millionen Websites gelistet – tatsächlich sind es weit mehr, denn mittlerweile gibt es nur wenige gesellschaftliche Bereiche ohne Leitbilder. Verbände und Vereine, Jugendzentren und Krankenhäuser, Städte und Regionen – Leitbilder sind omnipräsent,...

Regie Take 1 (Hans-Uwe Otto)

...einmal um die Mitglieder nach innen sich gewissermaßen neu identifizieren zu lassen, wir helfen, wir lehren, wir sind Elite, wie auch immer. Und das Zweite ist, das Leitbild natürlich nach außen zu dokumentieren, was machen wir dann. Wir haben zum Beispiel christliche Vereinigungen gehabt auf dem Wohlfahrtssektor, die über ihre christlichen Werte nach außen getragen haben, und das war ja auch in Ordnung. Ein Leitbild ist also zunächst einmal eine Vermarktungsidee und an zweiter Stelle eine Identitätsidee,...

Spr. ...sagt Professor Hans-Uwe Otto, Erziehungswissenschaftler und Sozialpädagoge an der Universität Bielefeld. Natürlich brauchen auch Bildungslandschaften Leitbilder als Orientierungshilfe für gemeinsames Handeln. Womit freilich ein methodisches Problem vorprogrammiert ist. Beide Begriffe – das „Leitbild“ und die „Bildungslandschaft“ – sind unscharf, sie werden je nach Interessenlage unterschiedlich genutzt – und sie verkürzen.



Regie Take 2 (Martina Löw)

Ein Leitbild ist ja eine zeichenförmige Verkürzung eines Sachverhaltes, wo man versucht, wie mit einer Fokussierungsmetapher ein Problemzusammenhang in den Griff zu bekommen, der eigentlich so komplex ist, dass man dafür viel mehr Zeit bräuchte, um ihn in allen Facetten zu erfassen. Und so ein Leitbild kann dann Grundlage sein, um Bildungskonzepte zu entwickeln, es kann Grundlage sein, um Städte weiter zu entwickeln, es ist also eine zeichenhafte Basisidee,....

Spr. ...erläutert Professor Martina Löw, Soziologin an der Technischen Universität Darmstadt, die sich in ihrer Forschung auch mit der Analyse und Lesbarkeit von „Bildern“ beschäftigt. Es sei schon seltsam, sagt sie, dass „Leitbilder“ vor allem mit Texten be- und umschrieben werden, kaum aber mit Bildern. Dies hänge auch damit zusammen, dass kaum jemand gelernt hat, Bilder zu lesen. In der Schule lernen Kinder die Interpretation von Texten, nicht aber, so Löw, „was Bilder alles enthalten.“ Dabei sei unsere Merkfähigkeit für Bilder ausgesprochen stark. Wer sich 1.000 Bilder anschaut, erkennt nach zwei Stunden 950 wieder. Weit schwächer ausgeprägt ist dagegen die Fähigkeit, latente Botschaften von Bildern zu verstehen. Ein Phänomen, das Werbefachleute ausnutzen. Ein Sportwagen in der Wüste ohne Modell hat zum Beispiel eine andere Bedeutung als ein Sportwagen in der Wüste mit Modell. Bezogen auf



Leitbilder bedeutet dies für Martina Löw: „Wenn mit Leitbildern wirklich Bilder gemeint sind, müssen wir uns die Frage stellen, welche Überredungskraft soll eigentlich mit diesen Bildern transportiert werden? Setzen wir darauf, dass die Botschaft nicht gelesen werden kann, oder soll man gleichzeitig darüber nachdenken, wie man mit Bildern besser umgehen kann?“

In eine andere Richtung lenkt Hans-Uwe Otto die Diskussion. Wer sich „Leitbildern“ nähern will, der muss zunächst „Bildungslandschaften“ unter die Lupe nehmen. Woher – fragt Otto – rührt überhaupt das aktuell starke Interesse an „Bildung“? Seine Antwort: weil das Thema ein politischer Kampfplatz ist!

Regie

Take 3 (Hans-Uwe Otto)

Alle wollen, dass sich die Bildung in irgendeiner Form entwickelt, damit, wie einige sagen, Deutschland in der Pisaskala weiter nach oben kommt, das ist eine Schmach, wo wir stehen, andere sagen, Bildung muss grundsätzlich neu gedacht werden, um die Ungleichheiten, um die Ungerechtigkeiten unserer Gesellschaft für Teile der nachwachsenden Generation zu beseitigen, dritte sagen, über Bildung können wir die Ökonomie anheizen, wir brauchen ja die Wissensgesellschaft, die muss ja nachgefüttert werden, also müssen wir eine wirklich gute Bildung haben, die Universitäten sind in einer grundsätzlichen Auseinandersetzung über die Frage, was ist „Exzellenz“, und wie bekommen wir den Zuschlag „Exzellenz“, ...



Spr. ...die Liste ließe sich erweitern, wobei für Hans-Uwe Otto trotz der vordergründig unterschiedlichen Ziele klar ist: Teile der dominanten Gesellschaft installieren „Bildung“ als Abgrenzungsmerkmal nach unten.

Regie Take 4 (Hans-Uwe Otto)

Wir sind hier in einem Land, in Nordrhein-Westfalen, das immer noch mit beglückender Einfältigkeit die Hauptschule weiter pflegt, und das heißt sehenden Auges Ungleichheiten produziert, soziale Gerechtigkeit ist, wie wir es hier in Nordrhein-Westfalen haben, nicht möglich.

Spr. Soziale Ungerechtigkeit ist ökonomisch gesehen auf Dauer aber auch sehr teuer. Wer nichts lernt, kann nichts arbeiten; wer nicht arbeitet, bekommt Hartz 4 und Wohngeld; Hartz 4 und Wohngeld aber zahlen auch die Kommunen.

Regie Take 5 (Hans-Uwe Otto)

Also, sagt der Stadtkämmerer, dann doch lieber das Geld dafür einstecken, vielleicht muss ich mit ihm vorher noch eine Stunde reden, aber dann sagt er, das ist ja eine faszinierende Idee, wir haben ja diese Ressourcen in der Stadt, wir haben die Ressourcen sogar in dieser Region und in diesem Quartier, also öffnen wir sie und entstigmatisieren wir gewissermaßen die Jugendlichen.

Spr. An diesem Punkt stellt sich die Frage nach Wegen zu



mehr Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit. Dafür stehen zunächst einmal drei Möglichkeiten zur Verfügung: Erstens lässt sich das Bildungssystem intern verstärken, etwa durch mehr Lehrer und eine bessere Schulausstattung: Zweitens ließe sich das Bildungssystem reformieren, um die geforderten Ziele zu erreichen, ein Wechsel vom dreigliedrigen zum ein- oder zweigliedrigen Schulsystem wäre eine denkbare Variante; oder aber – drittens – man definiert Bildung nicht ausschließlich als kognitive Leistung, sondern nimmt auch Fähigkeiten in den Bildungskatalog auf, die Schulen nicht vermitteln. Hier setzt die Idee der „Bildungslandschaft“ an, die unterschiedliche Lernorte vernetzt, von der Schule, über die Bibliothek bis hin zum Museum und dem Jugendzentrum. Bildungslandschaften, gibt aber Professor Martina Löw zu bedenken, verbinden Bereiche, die sich nur schwer verbinden lassen.

Regie Take 6 (Martina Löw)

Landschaft ist hier ein sehr spezieller Begriff von Raum, und zwar einer, der versucht Natur und Kultur zusammen zu denken, die Landschaft ist gestaltete Natur. Und wenn Sie das jetzt mit Bildung zusammen denken, also Bildung als etwas, was die Umgebung gestalten wird, dann haben Sie ein Konzept von Bildung, wo Sie so etwas wie eine Topologie einbauen. Es gibt Höhen und Tiefen, Sie haben Täler, Sie haben Hügel, Sie haben Berge, Sie haben Beete, Sie versuchen sich das, was Bildung betreibt, als etwas vorzustellen, was sehr formend ist, also nicht nur ein Gebäude oder eine Schule formt, sondern eine



Landschaft formt.

Spr. Bildung in einer Bildungslandschaft ist heterogen und nicht nur auf Schule begrenzt. Für die Darmstädter Soziologin ist dies Element eines denkbaren Leitbildes.

Regie Take 7 (Martina Löw)

Im Leitbild der Bildungslandschaft steckt der Wert drin, dass Heterogenität etwas ist, was anzuerkennen ist, also dass wir unterschiedliche Bildungskonzepte für unterschiedliche soziale Gruppen brauchen, dass nicht eine Bildung für alle funktioniert, dass das auch nicht erstrebenswert ist, sondern Differenz selbst etwas ist, was wir suchen und brauchen im Bildungsprozess.

Spr. Und als weiteren wichtigen Punkt hat Martina Löw das Verhältnis von „Raum“ und „Zeit“ ausgemacht.

Regie Take 8 (Martina Löw)

Ein wichtiger Punkt ist, dass wir, wenn wir über Räume für Bildung nachdenken, dass wir immer relational denken. Der Raumbegriff ist im Unterschied zum Zeitbegriff ein Begriff, der Gleichzeitigkeit fokussiert, dass an unterschiedlichen Orten nebeneinander gleichzeitig Prozesse ablaufen, zum Beispiel Bildungsprozesse, und dass dieses relationale Denken lange Zeit vernachlässigt wurde, weil wir Schule immer als nacheinander, also in einer zeitlichen Abfolge uns vorgestellt haben und nicht in einem relationalen Gefüge.

Spr. Bildungslandschaft ist für Martina Löw ein produktiver



Begriff, solange es um Planungsideen für Bildung geht, es ist aber ein schwieriger Begriff, wenn lokale Verantwortung für Bildung im Mittelpunkt steht.

Regie Take 9 (Martina Löw)

Landschaft ist etwas, was gestaltet wird, wo es ein Entscheidungsgremium gibt, was einen Masterplan entwirft, und nicht „überall wächst was, und das finden wir klasse, dass überall Bildung entsteht“, ja, sondern es gibt ein Gremium, was entscheidet, ich glaube, dass ist so ein bisschen nichtintendierte Folge, dass das so eine strategische Planung drin steckt.

Spr. Lokale Verantwortung könne „Landschaft“ nicht leisten, so Löw, weshalb ein mögliches Leitbild für Bildungslandschaften spätestens an dieser Stelle methodisch-theoretisch fragwürdig wird. Bildungslandschaften wollen ja auch lokale Verantwortung für Bildung ermöglichen und fördern. Der Begriff „Bildungsräume“ hätte für Löw...

Regie Take 10 (Martina Löw)

...das Problem nicht so stark gehabt im Unterschied zum Landschaftsbegriff, aber was ich anerkenne, ist, dass der Landschaftsbegriff schillernder ist, da steht man staunend davor, wir bewundern Landschaften, jetzt bewundern wir demnächst Bildungslandschaften, das ist doch auch schön.



Spr. Hier wird deutlich, dass der Begriff „Bildungslandschaft“ nicht als Leitbild oder auf der Grundlage eines theoretischen Konzepts, sondern eher zufällig entstanden ist. Ursprünglich, sagt Hans-Uwe Otto, hieß es ohnehin „Ganztagsbildung“.

Regie Take 11 (Hans-Uwe Otto)

Ganztagsbildung heißt zunächst einmal, dass man alle Bildungsorte, die in einem Raum, in einer Region, in einer Stadt verfügbar sind, miteinander vernetzt, um auch bildungsbiografische Entwicklung mit steuern zu können in einem Maße, wie es vorher nicht da war. Es geht dabei natürlich immer um die, die vorher keine Chancen hatten, die anderen interessieren mich eigentlich gar nicht, die kommen sowieso, und wenn die Probleme haben, schicken ihre Kinder nach England,...

Spr. ...was ein nächster Hinweis sein kann auf ein mögliches Leitbild für Bildungslandschaften: Es unterstützt Menschen, die nur wenig Zugang zu Bildung haben.

Regie Take 12 (Hans-Uwe Otto)

Da müssten wir eine sozialpädagogische Bildungsberatung machen, also auch im individuellen Kontext, diejenigen, um die es geht, instand setzen darüber informiert zu sein, über die Möglichkeiten, die es gibt. Wir haben ja auch eine kulturelle Spaltung in der Gesellschaft über das Wissen in der Stadt, das kulturelle Wissen, so wie ich es jetzt definiere, ist er nicht sehr weit verbreitet, es ist gewissermaßen auf die Mittelschicht begrenzt, die anderen gucken dann



nicht mehr hin. Man könnte jetzt gucken, durch die Zusammenführung auch eine neue Sichtweise von Bildung auch in den urbanen Raum hinein zubringen, und das ist dann doch schon eine Bewegung weg von tradierten Vorstellungen zum Beispiel der höheren Bildung.

Spr. Das wäre in der Tat ein großer Schritt weg vom traditionellen System hin zu einer offenen, demokratischen und gerechten Bildung. Die zentralen Fragen lauten dabei: Was ist Gleichheit und was ist Gerechtigkeit? Der Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger Amartya Kumar Sen und die Philosophin Martha Nussbaum haben ihre Antwort so formuliert.

Regie Take 13 (Hans-Uwe Otto)

„Es muss gleich sein da, wo eine Handlungsbefähigung eine breitere Perspektive ermöglicht, sein Leben so zu wählen, wie man es möchte.“ Das ist etwas philosophisch gedreht dieser Satz, aber er bedeutet soviel, dass erst einmal das Bildungssystem, und da kann der Landschaftsbegriff helfen, soweit ausgeprägt sein muss, dass wir keine Klassifizierung der Gesellschaft in einer Widerspiegelung finden als Klassifizierung durch die Schule, das wäre zum Beispiel ein wichtiger Punkt. Oder dass zum Beispiel die Mittelschichttochter Geige spielt, die Tochter des Postbeamten aber gar nicht auf diese Idee kommt. Das ist dann nicht mehr möglich! Das muss dann eine Offenheit sein, die den Zugang ermöglicht und damit auch Potenziale freisetzt. Was die dann mit ihren Potenziale machen, das ist der Trick, das ist den Leuten selbst übereignet. Man soll die Leute nicht gleich machen, man soll ihnen aber die gleichen Ausgangschancen geben. Das ist, wenn Sie so wollen, ein theoretisches Credo, aber auch eine politische Forderung. In diesen Theorien geht es nicht nur darum, eine schulische Qualität zu erzeugen, sondern es muss dann auch eine



gesellschaftliche Basis geschaffen sein, damit Leute, die sich etwas vorgenommen haben, etwas werden zu wollen, dieses auch umsetzen zu können!

+++Ende+++